

Wenn die Gabe der Wissenschaft zum Verhängnis wird – und wenn nicht.

Dr. phil. Martha von Jesensky (2019/20)

Der Journalist Martin Suter fragt: Wann kommt der Moment, in dem die Selbstüberschätzung eines erfolgreichen Firmenchefs mit der Realität kollidiert? Bei *Facebook*, dem führenden Netzwerk mit weltweit zwei Milliarden Mitgliedern, rückt der Zeitpunkt näher. Mark Zuckerberg (35), „*Herrscher über menschliche Sozialbeziehungen im Internet*“ erfährt zurzeit wachsenden Widerstand seitens der Politik. Möglicherweise haben die vielen Missbräuche persönlicher Daten der Internetbenutzer die Moral des Unternehmens massiv beschädigt. Was ist geschehen?

Es gibt einen Vertrauensschwund gegenüber dem Facebook-Gründer, ehemaliger Student der Harvard University (ohne Abschluss) und Träger eines Ehrendokortitels seit 2017. So stösst sein Plan, eine globale Währung namens *Libra* aufzubauen bei den Zentralbanken auf Skepsis. Der Online-Bezahldienst *Paypal* erklärte bereits, dass er sich aus dem Konsortium von Firmen, die hinter seinem Kryptowährungsprojekt stehen, zurückzieht. Ebenso haben die Kreditkartenriesen Visa und Mastercard, der Bezahldienst *Stripe* und die Handelsplattform *Ebay* bekannt gegeben, dass sie aus dem Projekt aussteigen.

Nichtsdestotrotz gibt sich der Facebook-Gründer zuversichtlich. Im Juli 2019 sagte er zu seinen Mitarbeitern: „***Ich wette, dass wir rechtlich herausgefordert werden, und ich wette, dass wir gewinnen ...***“

Bezugnehmend auf „Financial Times“, resümiert Suter:

Zuckerbergs Selbstvertrauen hindere ihn, die neuen Probleme zu lösen. Sein Ego erschwere es ihm, auf Kritik einzugehen und rasch zu reagieren. „***Der ausserordentliche Glaube an sich selbst, der ihn zu einem bemerkenswerten Unternehmer***

machte, droht seinen Untergang einzuleiten.“ (New York, Oktober 2019/ Vgl. TA, 13.10.2019)

Während der Glaube an sich selbst in einer Form, wie oben gesehen, unabhängig von Begabung und Intelligenz, selbstzerstörerische Züge annehmen kann, gibt es Wissenschaftler, die sich vom Geist Gottes leiten lassen. Ihre Erfindung wird zum Segen. So zum Beispiel bei John Goodenough, 97 Jahre alt, gerade mit dem Chemie-Nobelpreis ausgezeichnet. Er arbeitet immer noch in seinem Labor an der University of Texas in Austin, speziell am Nachfolger der Lithium-Ionen-Batterie – einer Super-Batterie, um Elektro-Autos und sauberen Strom zu perfektionieren. Goodenough bezeichnet sich als „*sehr religiös.*“ (Vgl. TZ, 10. Oktober 2019)

Thomas von Aquin – „Student“ des Heiligen Geistes.

Thomas von Aquin (gest. 1274) wurde von Papst Johannes XXII. im Jahre 1323 heilig gesprochen, Pius V. erklärte ihn 1567 zum Kirchenlehrer und Leo XIII. ernannte ihn 1880 zum Patron aller katholischen Schulen.

Bezeichnend für ihn war sein leidenschaftliches Interesse für die Erkenntnis Gottes. Er suchte Gott nicht nur durch den Glauben, sondern auch mit der Vernunft, das heisst, mit den Mitteln der Philosophie. Seine Erkenntnisse hat Thomas in fünf Gottesbeweisen zusammengefasst. Darin wird geschlossen, dass die Welt, so wie sie ist, nicht aus sich selbst entstanden sein kann, dass ihre Ordnung und Zweckmässigkeit einen überweltlichen Intellekt erfordern: *„Aus seinen Wirkungen erkennen wir, dass Gott ist und dass er die Ursache der anderen Dinge ist ... und alle Wesen unter sich lässt ... Der Glaube ist ein Vorausverkosten jener Erkenntnis, die uns in*

Zukunft glücklich macht ... Und dieses ist das Letzte und Vollkommenste unserer Erkenntnis in diesem Leben.“

Im zweiten Teil seiner „*Summa theologiae*“ (1265) behandelt Thomas das Lebensziel des Menschen, seine Fähigkeiten und Anlagen, seine bösen Neigungen. Dann zeigt er den Weg, wie man sich durch Tugenden entfalten und vervollkommen soll. Dabei nennt er **Glauben, Hoffnung und Liebe als göttliche Tugenden** -, **Klugheit, Gerechtigkeit Starkmut und Mässigkeit als Kardinaltugenden**.

Thomas wollte, dass der ganze Mensch, mit Leib und Seele, sich dem Gott öffne; er wandte sich damit prinzipiell gegen jede ungesunde, unnatürliche Askese, die zu Verkümmierungen und Verbiegungen des seelisch-religiösen Lebens führen kann.

Wir wissen, dass Thomas jedes Mal, bevor er sich in seine Arbeit vertiefte vor dem Tabernakel oder unter einem Kreuz, um Erleuchtung betete. Es wird berichtet, er habe einmal, als er unter dem Kreuz stand, die Stimme des Herrn gehört:

„Du hast gut von mir geschrieben, Thomas. Welchen Lohn verlangst du? Thomas soll darauf geantwortet haben: „Nur dich allein, Herr. Alles, was ich geschrieben habe, kommt mir vor, wie Spreu.“ (Vgl. G. Gieraths / in: K. Rahner, 1966 Bd. II. S. 80-83)

Es lohnt sich darüber nachzudenken, was man von einem solchen Kirchenlehrer und Heiligen lernen kann.
